

Christian Mayer

Cybermobbing und Schule

**Die Bedeutung von Cybermobbing
in der Oberstufe für das
österreichische Schulwesen
und die Lehreraus- und -fortbildung**

Mayer, Christian: Cybermobbing und Schule: Die Bedeutung von Cybermobbing in der Oberstufe für das österreichische Schulwesen und die Lehreraus- und -fortbildung, Hamburg, Diplomica Verlag GmbH 2015

Buch-ISBN: 978-3-8428-8259-1

PDF-eBook-ISBN: 978-3-8428-3259-6

Druck/Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© Diplomica Verlag GmbH

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.diplomica-verlag.de>, Hamburg 2015

Printed in Germany

Die vorliegende Studie befasst sich mit der Thematik von Cybermobbing bei Jugendlichen und daraus folgenden Konsequenzen für die Aus- und Fortbildung von LehrerInnen. Das Ziel der Studie besteht darin nachzuweisen, dass das herkömmliche Ausbildungsangebot zuwenig auf das Phänomen Cybermobbing eingeht. Untersucht wurde inwieweit Jugendliche im Alter von 13 bis 19 Jahren von Cybermobbing betroffen sind und an wen sie sich dabei um Hilfe wenden. Die Methode der Untersuchung bestand aus einer quantitativen Untersuchung mittels eines Online-Fragebogens für alle SchülerInnen an der Handelsakademie, Handelsschule und Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Landeck/Tirol/Österreich. Diese umfangreiche Untersuchung bestätigte die Hypothese, dass Cybermobbing ein sehr ernst zu nehmendes Thema unter Jugendlichen ist und dass die Unterrichtenden bislang zu wenig auf dieses Problem vorbereitet sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	9
2. Annahme und Fragen.....	12
3. Fallbeispiel	15
4. Social Communities	17
5. Cybermobbing - Definition.....	21
6. Rechtlicher Tatbestand.....	24
7. Die Umfrage an der HAK, HAS und HLW Landeck 2012.....	27
7.1. Soziodemographische Daten.....	28
7.1.1. Geschlecht.....	28
7.1.2. Alter	29
7.1.3. Schulform.....	30
7.2. Die Internetnutzung nach Zeit und sozialen Netzwerken.....	31
7.2.1. Zeitaufwand gesamt.....	31
7.2.2. Hauptverwendungszweck.....	33
7.2.3. Was sind die beliebtesten Social Communities?	34
7.2.3.1. Zeitaufwand für Social Communities.....	35
7.3. Schülerinnen und Schüler als Opfer von Cybermobbing.....	36
7.3.1 Ich habe mitbekommen, wie Freunde von mir beschimpft wurden.....	37
7.3.2 Jemand hat Bilder von mir reingestellt, die nicht echt waren.....	39
7.3.3. Ich wurde blöd angemacht	42
7.3.4 Unwahrheiten wurden über mich verbreitet	46
7.3.5 Mein Profil wurde gehackt und Daten wurden missbraucht	49
7.3.6 Fotos und Videos, auf denen ich schlecht dargestellt bin, wurden ins Netz gestellt	51
7.4 Problemlösungsstrategien.....	55
7.4.1 Alleine regeln.....	56
7.4.2 Den „Täter“ dem Anbieter melden.....	59
7.4.3 „Mit denselben Waffen“ zurückschlagen.....	61
7.4.4 Persönlich zur Rede zu stellen.....	65
7.4.5 Ich wandte mich an meine Eltern.....	67
7.5 SchülerInnen wenden sich bei Cybermobbing an Unterrichtende.....	70

7.6 Selbsteinschätzung der Userinnen und User.....	76
7.6.1 Problematische Fotos oder Videos über sich selbst ins Netz gestellt.....	76
7.6.2 Sicherheitseinstellungen.....	77
7.6.3 Fotos verwenden, auf denen andere Personen zu sehen sind.....	78
8. Medienkompetenz und Schule.....	80
8.1 Der Medienerlass.....	80
8.2 Medienkompetenzen.....	83
9. Hilfestellungen und Information	86
9.1 Allgemein - EU.....	86
9.2 Saferinternet.at.....	88
9.3 „Die Weiße Feder“.....	93
9.4 Der Tiroler Bildungsserver des Landes Tirol.....	95
10. Schulinitiativen.....	100
10.1. Schulinitiative HAK Landeck.....	100
11. Schlussfolgerungen.....	104
12. Quellenangabe.....	111

1. Einleitung

Der Computer ist aus unserem Leben und aus der Lebenswelt von Jugendlichen und auch Kindern nicht mehr wegzudenken. Das Internet, die technischen Neuerungen im Softwarebereich bei Laptops, PCs und Handys ergeben immer mehr Möglichkeiten. Das Internet hat unser Leben verändert und junge Menschen werden mit diesem Medium bereits als Kleinkinder konfrontiert. Ein Leben ohne Internet und dessen Nutzungsmöglichkeiten erscheint mittlerweile unmöglich. Die JIM Studie (Jugend, Information und Medien), die jährlich vom medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest Baden-Württemberg erstellt wird, stellt für 2012 fest, dass in allen befragten Haushalten zumindest ein PC oder ein Laptop vorhanden ist. Befragt wurden ca. 7 Mio. Jugendliche im Alter von 12 bis 19 Jahren.¹

Social Communities sind ein wesentlicher Teil davon. Sie sind eine zentrale Möglichkeit, in Verbindung mit Gleichaltrigen zu treten. Sie bieten durch die technischen Möglichkeiten viele Arten des Austausches, sie sind jederzeit und fast überall einsehbar und einsetzbar. Das Kommunizieren, Bilder, Filme und Daten auszutauschen, ist sehr einfach geworden, sodass es fast keine Barriere gibt, um diese Communities und ihre riesig großen Austauschmöglichkeiten nicht nutzen zu wollen. In diesen Gemeinschaften kann sich ein junger Mensch selbst darstellen. Es werden ihm die Plattformen geliefert sich sein Profil zu erstellen. Mit Profil ist nicht gemeint nur „ein Foto“ von sich ins Netz zu stellen, sondern es geht um eine „Eigenpräsentation“. Ohne diese Präsentation der eigenen Identität in der Online-Welt, die nicht unbedingt der realen entsprechen muss, besteht die Gefahr nicht gesehen und beachtet zu werden. Ein wesentlicher Teil der Lebenswelt von Jugendlichen hat sich in die „Online-Welt“ verschoben.

Diese ist bunt und schillernd und unendlich vielfältig mit einem riesigen Potenzial der Selbstinszenierung. Und gleichzeitig ist diese Welt bedrohlich, weil Jugendliche bei Nichtbeachtung von einigen Spielregeln schnell ausgesperrt werden oder selber zu Tätern werden können, ohne dass es ihnen bewusst sein muss. Jedenfalls können sich Jugendliche und Kinder fast nicht mehr diesen Medien entziehen. Sie müssen lernen in der „Online-Welt“ zu bestehen und sich dort ihren Platz zu erobern. Das Leben in der „Offline-Welt“ ist dadurch komplexer geworden.

Gewalt und Gewalterfahrungen sind aus dem Leben und Alltag von Jugendlichen nicht wegzudenken. Auch wenn äußerlich wenig darauf hindeutet, dass es Konflikte gibt, sind junge

¹http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf [30.12.2012]

Menschen in ihrem Alltag immer wieder mit Formen von Gewalt, insbesondere auch in der Cyberwelt, konfrontiert.

In dieser Arbeit wird dem Phänomen des Cybermobbings nachgegangen. Dabei handelt es sich um eine Möglichkeit durch mehrere Anwendungsmöglichkeiten des Web 2.0 User des Internets zu drangsalieren.

Mobbing kann über Video-Plattformen oder Weblogs oder durch Social Communities ausgeübt werden. Cybermobbing umschließt alle diese Formen.

In der vorliegenden Arbeit liegt der Focus auf Cybermobbing in sozialen Netzwerken. Das geschieht durch alle möglichen Formen von Beschimpfungen, Bloßstellungen und Diffamierungen. Jugendliche können in Chatrooms verspottet werden, es können ganz offen Unwahrheiten verbreitet und falsche Behauptungen aufgestellt werden.

Neu an dieser Form von Mobbing ist, dass es sich auf einer speziellen Ebene abspielt, in die Erwachsene oft keinen Einblick haben. Während früher die Drangsalierungen in der Schule, am Schulhof im Schulbus mit dem Nachhausekommen ein Ende fanden, ist Cybermobbing ein „Rund-um-die-Uhr“-Phänomen. Mobbing endet eben nicht an der Haustür oder an der Kinderzimmertür, sondern ist immer und zu jeder Uhrzeit vorhanden. Das Internet ist immer und fast überall zugänglich. Die Erfahrungen eines solcherart gemobbten Kindes oder Jugendlichen sind, dass ein Entkommen nicht möglich ist. Ein Laptop oder ein Handy mit Internetzugang verschafft denjenigen, die ein Opfer im Visier haben, jederzeit die Möglichkeit Gemeinheiten zu verbreiten. Es gibt in der Online-Welt kein Entkommen und Jugendliche leben in dieser Welt.

In der Studie an der Handelsakademie, Handelsschule und Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Landeck/Tirol zur Thematik Cybermobbing werden einige Facetten und Auswirkungen dieses ernsten Themas beleuchtet. Im Mittelpunkt der Problemlösungsstrategien stehen die Untersuchungen darüber, inwiefern sich die befragten Jugendlichen bei Mobbingproblemen an LehrerInnen wenden. In einem weiteren Teil stehen allgemeine Hilfestellungen im Blickpunkt. Besonderes Augenmerk wird auf mögliche Fort- und Weiterbildungen von Unterrichtenden gerichtet. Als Beispiel für eine Eigeninitiative an der befragten Schule bezüglich Sensibilisierung für das Thema Mobbing im Internet wird ein Cybermobbing-Workshop vorgestellt.

Inwieweit Erwachsene zum Teil hilflos diesen Mobbing-Tatsachen gegenüberstehen, wird auch Teil dieser Arbeit sein. Kinder und Jugendliche reagieren verblüffend ähnlich auf das Phänomen Cybermobbing. Während es natürlich logisch ist bei Problemen die Eltern um Hilfe zu fragen, scheint es, als ob hier die Problemlösung nur bei sich selber gesucht wird. In

die virtuelle Welt werden Erwachsene nicht einbezogen. Alles was hier erlebt wird, sei es positiv oder negativ, bleibt ein Tabu Raum.

Dabei wäre es nachvollziehbar, dass sich betroffene Kinder und Jugendliche an ihre Lehrpersonen wenden. Cybermobbing geschieht rund um die Uhr. Also auch in der Schule, im EDV Raum, in der Bibliothek bei der Arbeit am PC, am eigenen Laptop und natürlich am Handy. Lehrpersonen sind kompetente Ansprechpartner für viele Probleme. Da die technischen Errungenschaften von Computern und die Möglichkeiten des Internets Teil der Schule und des Unterrichts sind, muss besonders die Medienkompetenz in der Schule gefördert werden. Daher ist das richtige Verhalten bei Cybermobbingattacken eine Grundvoraussetzung für das Agieren in der Online-Welt.

Und trotzdem wenden sich betroffene Schülerinnen und Schüler bislang nicht an ihre Lehrer. Auch hier gilt, dass Cybermobbing von ihnen allein und individuell zu lösen versucht wird. Die Schule, die Lehrer geht das nichts an.

Der Umgang mit Computern, mit dem Internet und mit allen Neuerungen auf diesem Sektor, gehört für Jugendliche und für Schulen und Eltern selbstverständlich zum Leben. Die Verantwortung damit und der Umgang mit diesen Medien und Möglichkeiten werden vernachlässigt oder gar nicht thematisiert. Cybermobbing und die Gewalt, die darin vorkommt, sind ein sehr ernst zu nehmendes Thema. Die Welt der Erwachsenen muss sich mit der Cyberwelt der Jugendlichen vernetzen, um den Problemen, mit denen junge Menschen nicht klarkommen, entgegen treten zu können.

Nayla Fawzi meint dazu in ihrem Buch *Cyber-Mobbing, Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet: „Manchem mag Cyber-Mobbing nur als ein Modewort für einen herkömmlichen Sachverhalt erscheinen. (...) Was vorher im privaten Bereich, auf dem Schulhof oder dem Nachhauseweg stattfand, steht jetzt im Netz: für alle sichtbar und meist nicht rückholbar. Das Wissen darum ist für viele Betroffene meist schlimmer als das Mobbing selbst.“²*

² Nayla Fawzi, Cyber-Mobbing, Ursachen und Auswirkungen von Mobbing im Internet, Baden-Baden 2009, Seite 4

2. Annahme und Fragen

In der vorliegenden Studie geht es um das Thema Cybermobbing und um die daraus folgenden Konsequenzen für Schule, Lehrende und Unterricht.

Cybermobbing ist deshalb für Schule und Unterricht ein relevanter Forschungsgegenstand, weil diese Form von Mobbing nicht nur auf bestimmte Zeiten beschränkt ist, sondern rund um die Uhr ausgeübt wird. Das Opfer und der Täter sind durch die neuen Technologien immer online und somit bekommt diese Form von Ausgrenzung und Gewalt eine neue Dimension. Das heißt, dass sich Schule nicht davor verschließen kann. Mobbing beschränkt sich nicht nur auf den privaten Raum von Jugendlichen. Die Opfer werden auch in der Schule und im Unterricht gemobbt. Den Lehrerinnen und Lehrern müssen Werkzeuge in die Hand gegeben werden, um mit diesem Phänomen umgehen zu können. Die Schulgesetze und die Lehrpläne müssen auf diese Tatsachen eingehen und entsprechend adaptiert werden.

In dieser Arbeit werden schon jetzt bestehende Ansätze zu Hilfestellungen vorgestellt. Diese finden in Form von internen Lehrerfortbildungen an Schulen statt oder durch lokale Weiterbildungsmöglichkeiten, wie durch den Verein des Tiroler Bildungswesens. Des Weiteren wird auf die momentane gesetzliche Lage im österreichischen Schulwesen, wie z.B. das Schulunterrichtsgesetz oder den neuesten Medienerlass von 2012 eingegangen.

Außerdem wird die Brisanz und die Relevanz von verschiedenen Formen von Cybermobbing, die Schülerinnen und Schüler in ihrem Alltag erleben, herausgearbeitet. In dieser Studie werden Lösungsstrategien aufgezeigt, deren sich die Jugendlichen bedienen. Dabei wird auf ihr mangelhaftes Wissen eingegangen, wie sie sich gesetzeskonform schützen könnten.

Die relevanten Fragen zu diesem Thema lauten:

Welche Formen von Cybermobbing erleben Schülerinnen und Schüler von Mittleren und Höheren Schulen im Alter von 13 bis 19 Jahren?

Wie schützen sich betroffene Jugendliche vor Cybermobbing und an wen wenden sie sich um Hilfe?

Welche Kompetenzen müssen Schülerinnen und Schüler erwerben, um sich vor Cybermobbing richtig und gesetzeskonform schützen zu können?

Ist die Institution Schule auf Mobbing durch moderne Informationstechnologien in sozialen Netzwerken vorbereitet?

Meine Annahme lautet:

Schülerinnen und Schüler von mittleren und höheren Schulen, die entweder als Opfer oder als Täter mit Cybermobbing in Kontakt gekommen sind, sind mit ihren Problemen bislang weitgehend auf sich allein gestellt. Hilfestellungen von Lehrerinnen und Lehrern werden selten bis überhaupt nicht in Anspruch genommen, weil der Institution Schule in dieser Frage zu wenig Kompetenz zugetraut wird. Bereits geschaffene Hilfeleistungen sind den Schülerinnen und Schüler zu wenig bekannt. Auf die moderne Ausübung von Gewalt in Form von Cybermobbing wird im österreichischen Schulunterrichtsgesetz und im Medienerlass nicht eingegangen.

Meine Motivation für eine Befassung mit diesen Fragestellungen – mit der daraus folgenden Hypothese, dass Schule trotz vermehrtem Einsatz von neuen Technologien im Unterricht derzeit noch nicht mit der Thematik Cybermobbing umgehen kann – liegt für mich in meiner Unterrichtstätigkeit. Ich musste als Lehrer und Klassenvorstand feststellen, wie Schülerinnen und Schüler immer öfter Mobbingopfer in sozialen Netzwerken geworden sind und welche Auswirkungen das für die Schule hatte. Gleichfalls konnte ich beobachten, dass es sehr lange dauerte, bis sich die Betroffenen an LehrerInnen um Hilfe wandten.

Die gesellschaftliche Relevanz ist bei diesem Thema sehr groß. Wie Studien der Europäischen Union, z.B. Kids-Online (hier wurden 23.000 Kinder und Jugendliche aus ganz Europa befragt) oder Studien aus Deutschland wie die alljährliche JIM-Studie (Jugend, Information und Medien) des medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest Baden-Württemberg (hier wurden ca. sieben Millionen Jugendliche interviewt) für das Jahr 2011 feststellen, gibt es in allen befragten Haushalten zumindest einen PC, Laptop oder ein internetfähiges Handy. Diese technischen Ausstattungen sind die Grundlage, um in sozialen Netzwerken von zuhause aus aktiv sein und somit auch Mobbingopfer oder Mobbingtäter in der Cyberworld von Jugendlichen sein zu können.

Forschungslücken sehe ich in dem Bereich Schule. Cybermobbing wird zu sehr im privaten Raum von Schülerinnen und Schülern verortet, ohne dabei die Relevanz für die Schule zu sehen. Es gibt noch zu wenige Studien in Österreich, die es sich zur Forschungsaufgabe gemacht haben Cybermobbing bei Jugendlichen und dessen Bedeutung für Schule und Lehrerfortbildung zu erforschen.

Die Untersuchungsmethoden:

- 1) *Auswertung der Ergebnisse des Onlinefragebogens über Cybermobbing in sozialen Netzwerken.* Durchgeführt wurde die vorliegende Befragung an der Handelsakademie, Handelschule und Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe Landeck/Tirol vom Jänner bis Februar 2012. In diesem Fragebogen wurden 464 SchülerInnen befragt und 457 Fragebögen wurden vollständig ausgefüllt und abgeschickt. Bei der Auswertung wird der Fokus darauf liegen, inwiefern gemobzte Schülerinnen und Schüler sich Hilfe bei Lehrerinnen und Lehrer suchen.
- 2) *Recherche im österreichischen Schulunterrichtsgesetz bezüglich der Thematik von Mobbing durch neue Medien,* besonders bei der Problematik von Cybermobbing und der Möglichkeiten für Unterrichtende, sich mit dieser Thematik in Form von Lehrerfortbildungen auseinander zu setzen, um sie in den eigenen Unterricht als Unterrichtsprinzip einzubauen zu können.

Ziel dieser Studie ist es nachzuweisen, dass das österreichische Schulsystem auf die Gefahren der neuen Technologien, den richtigen Einsatz und die Nachteile von sozialen Netzwerken und deren Einsatz im Unterricht noch nicht ausreichend vorbereitet ist. Es wird mir aber hoffentlich gelingen zu zeigen, dass es bereits sehr gute, von Lehrern in Eigeninitiative entwickelte Methoden und Formen gibt, die die Problematik aufzeigen und versuchen, mit den Jugendlichen daran zu arbeiten und sie dafür zu sensibilisieren, mit Gefahren in sozialen Netzwerken besser umgehen zu können. Ein weiteres Ziel wird sein, dass ich empirisch belegen kann, dass sich Jugendliche bei Problemen in sozialen Netzwerken, also bei Cybermobbing, bislang nicht an die Institution Schule und Lehrer wenden.

Insgesamt ergibt sich die Forderung, das Unterrichtsprinzip Medienerziehung neu zu überdenken und von Seiten der Schule nicht nur auf die Nutzung neuer Technologien einzugehen, sondern auch die Gefahren durch die vielen neuen Möglichkeiten im social-media-Bereich wahrzunehmen und durch gut informierte und ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer den Schülerinnen und Schülern, die zu Cybermobbingopfer geworden sind, professionelle Hilfestellungen zu geben.

3. Fallbeispiel

Ausgangspunkt

Eine sehr besorgte Mutter ruft in der Schule an und schildert dem Klassenvorstand, wie ihr fünfzehnjähriger Sohn in der 1. Klasse einer BHS gemobbt wird. Die Mutter und ihr Sohn werden zur Sprechstunde am nächsten Vormittag eingeladen. Im Laufe des Gesprächs stellt sich heraus, dass sich das Gemobbtwerden des Opfers ausschließlich im Internet und hier vor allem auf der sozialen Netzwerkplattform Facebook darstellt.³ Alle 24 KlassenkollegInnen sind auf Facebook präsent und haben dort einen Account. Alle wissen Bescheid und sind über alle Einträge informiert. Die Täter sind zahlreich, aber es kristallisieren sich drei Haupttäter heraus. Einer hat vom Opfer Fotos in der Umkleidekabine vor dem Turnunterricht gemacht, als dieses sich gerade umgezogen hat. Diese Fotos wurden auf Facebook gestellt. Ein anderer Klassenkamerad hat ein Video erstellt, das in der großen Pause im Klassenzimmer spielt. Darauf war zu sehen, wie der Mitschüler von Einzelnen gehänselt wurde und er zu schreien begann. Ebenso war auch dieses Video auf Facebook zu sehen. Auch eine Mitschülerin war als Täterin auszumachen. Sie gründete eine eigene Facebookgruppe mit dem Namen des Opfers. Darauf konnten alle MitschülerInnen Beiträge eintragen und waren ständig darüber informiert, was es Neues über das Mobbingopfer zu berichten gab.

Der Schutz des Opfers.

Im ersten Gespräch wurden die primären Schritte abgeklärt, um das Opfer so schnell wie möglich zu schützen. Das Wichtigste dabei war der sofortige Stopp des Cybermobbing. In diesem konkreten Fall waren die Eltern sehr aktiv. Die Fotos, das Video und die Facebookgruppe wurden schließlich entfernt, da die Eltern die Mitschüler ihres Sohnes und auch deren Eltern kannten. Der Klassenvorstand wusste bereits Bescheid und hatte schon ein Gespräch mit seiner Klasse und den Haupttätern geführt. Die Direktion und die Klassenlehrer wurden zum Teil über die Eltern und über den Klassenvorstand in einer schnell einberufenen Klassenkonferenz informiert. Ebenso wurden die Eltern der Haupttäter kontaktiert und zu einem Gespräch in die Schule eingeladen.

Vom Täter zum Helfer für andere

Der Anführer der Tätergruppe hatte seinerseits auch schon eine Mobbingerfahrung hinter sich. Er war als Einzelgänger in der Hauptschule den Gemeinheiten seiner Klasse ausgelie-

³ Neben anderen sozialen Netzwerken findet Cybermobbing auch durch Emails, Instant Messenger, diverse Video-Portale und Handy statt. Vgl Mustafa Jannan, Das Anti-Mobbing-Buch, Seite 38 - 40